Mehr Nester, aber weniger Jungtiere

Kaum Regen, kaum Nahrung: Storchenbetreuer Hermann Brockmann zieht eine vorläufige Bilanz

Von Edda Hagebölling

Landkreis. Noch mehr Nester als im Vorjahr, aber wesentlich weniger Jungtiere: Die Bilanz des Storchenjahres 2025 wird deutlich nüchterner ausfallen als die von 2024. Wegen der Trockenheit ist das Nahrungsangebot im Frühjahr bei Weitem nicht so üppig ausgefallen, wie im Vorjahr. Laut Hermann Brockmann, Storchenbeauftragter für den Landkreis Nienburg, werden sich in diesem Jahr im August und im September voraussichtlich 200 Jungstörche auf den Weg in den Süden machen. Zum Vergleich: 2024 waren es 247.

Hermann Brockmann war gerade auf seiner Runde durch den Nordkreis, als ihn DIE HARKE telefonisch erreichen konnte. „Dort sieht es nicht so doll aus“, so sein erster Eindruck. Verwundert hat den ehemaligen Revierförster das Ergebnis allerdings nicht. Das Frühjahr war einfach zu trocken.

Der Rückgang um knapp 50 Jungstörche wiegt umso schwerer, als die Zahl der Brutplätze eigentlich zugenommen hat. Zählte Hermann Brockmann im vergangenen Jahr noch 113 Storchennester, kam er in diesem Jahr auf 123 Nester.

Ein Nest mit drei Jungvögeln: im Landkreis Nienburg in diesem Jahr eher die Ausnahme. Wegen der anhaltenden Trockenheit gibt es deutlich weniger Storchennachwuchs als im Vorjahr. FOTO: BORIS ROESSLER/DPA

Durchnässtes Jungtier gestorben

Jungtiere, die von ihren Eltern nicht ausreichend mit Nahrung versorgt werden können, werden entweder aus dem Nest geschmissen oder vereinzelt sogar gefressen. „Natur eben“, so Brockmann. Hingewiesen wurde er kürzlich aber auch auf den Fall, dass die Eltern ihr Junges bei einem Gewitterschauer nicht ausreichend vor dem Regen geschützt haben. Das durchnässte Junge ist anschließend gestorben. „Eigentlich kann das Wetter den Störchen nichts anhaben. Selbst Hitze macht ihnen kaum zu schaffen. Sie kennen das ja aus Spanien oder Portugal“, so der Storchenexperte. „Es kann aber sein, dass junge Eltern noch zu unerfahren oder einfach nicht liebevoll genug sind.“

Dass es regionale Unterschiede gibt, kann Hermann Brockmann noch nicht mit Gewissheit sagen. Er hat aber schon den Eindruck, dass er die Nester mit den zwei oder drei Jungtieren eher im Südkreis wahrgenommen hat. Die Weser sei ein wichtiger Faktor, wenn es aber entlang der Weser nur Maisschläge oder Kornfelder gebe, sei den Störchen damit auch nicht geholfen.

Die Jungstörche, die überlebt haben, sind mittlerweile gut sichtbar. Von ihren Eltern unterscheiden sie sich fast nur noch durch die Farbe der Schnäbel. Während die Schnäbel der Altvögel leuchtend rot sind, haben die Jungen schwarze Schnäbel. Noch werden die allermeisten Jungstörche in ihren Nestern noch von den Eltern versorgt. Letztens konnte Hermann Brockmann sogar beobachten, wie ein Elterntier seinem Nachwuchs mit dem Schnabel Wasser eingeflößt hat.

200

Jungstörche
aus dem Landkreis Nienburg werden im Spätsommer in den Süden fliegen. Davon geht Storchenberater Hermann Brockmann aus.

Am weitesten entwickelt sind offenbar die Störche in Drakenburg. Im Nest, das es schon seit vielen Jahren auf dem Rittergut in Drakenburg gibt, sollen in diesem Jahr sogar vier Jungvögel groß geworden sein. Sie scheinen bereits ausgeflogen zu sein. Das Nest ist jedenfalls leer. Gleiches gilt für ein weiteres Drakenburger Nest. Auch dort hat Hermann Brockmann den einen Jungvogel am Mittwoch nicht mehr gesehen. In Drakenburg gibt es mittlerweile insgesamt vier Brutplätze. Der Jüngste ist der am Feuerwehrhaus direkt an der Ortsdurchfahrt.

Nach wie vor verwaist ist das Nest auf Vogelers Haus in Holtorf. Dort, wo Kindergarten-Kinder bis 2022 jeden Tag per Webcam verfolgten, was im Storchennest los ist, herrscht seitdem gähnende Leere. „Das Nest ist irgendwie verhext“, sagt Hermann Brockmann. Im Storchennest hoch über Nienburgs belebter Langer Straße hat der Storchenbeauftragte zwei Jungtiere ausgemacht.